



HAL
open science

Die Geste, das Werkzeug und der Gedanke.

Sophie A. de Beaune

► **To cite this version:**

Sophie A. de Beaune. Die Geste, das Werkzeug und der Gedanke.. Museumszeitung, Schwab Museum für Archäologie, Bienne, 2011, pp.6-7. halshs-00720555

HAL Id: halshs-00720555

<https://shs.hal.science/halshs-00720555>

Submitted on 26 Jul 2012

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Die Geste, das Werkzeug und der Gedanke

Le geste, l'outil et la pensée

TEXTE: SOPHIE A. DE BEAUNE
ILLUSTRATION: ZONE2

Kurzlebig, flüchtig, vergänglich – die Geste versteinert nicht.

Sie erfolgt durch das Streicheln einer Kinderwange, genau und behutsam beim Einfädeln des Fadens ins Nadelöhr, ungeschickt beim Verfehlen eines Griffs während dem Klettern, repetitiv beim Mahlen des Kornes auf dem Mühlstein, heftig mit dem Hammerstein auf dem Amboss... Sie ist Bewegung, sie ist das Leben. Wie kann man aber eine Archäologie der Geste anstreben, wenn alles, was von der Vergangenheit bleibt, starr, unbeweglich und statisch ist?

Und dennoch...

Ungeschickt beugt sich das Kleinkind nach vorne, verliert das Gleichgewicht. Es fängt sich wieder, indem es die Hand gegen die Wand presst, die kleine Hand, deren Abdruck im feuchten Lehm der Höhle erstarrt. Etwas weiter entfernt tummelt sich ein kaum älteres Kind fröhlich in einer Schlammpfütze und hinterlässt zahlreiche Fussabdrücke. Ein knapp 18 Monate altes Baby macht Schritte auf einer Lehmbank – an seiner Seite ein älteres Kind, welches es an der Hand hält. All diese zarten Spuren von Händen, Füßen, Fingern und Ellbogen erzählen uns von den winzigen, unbewussten Gesten, vom Reiben, vom Rutschen, vom Springen. Sie zeugen vom Vorbeiziehen der Menschen, verraten uns aber auch das Alter der Besucher dieser Grotten und ihre Anzahl. Sie erzählen uns, dass diese Höhlen keine geheimen Orte waren, die Eingeweihten vorbehalten blieben. Vielmehr handelte es sich um Orte, wo in Begleitung von Erwachsenen auch Kinder verkehrten, die viel zu jung waren, um Eingeweihte zu sein.

Sorgfältig ritzt der Künstler feine, parallele Rillen in die Oberfläche eines Mammutzahn-Fragments. Seine Geste ist sicher, seine Hand zittert nicht, er hebt seinen Meißel, legt ihn dort an, wo er loslegen möchte, zieht das Werkzeug gegen sich, indem er mit angewinkeltem Handgelenk einen leichten Druck auf das Werkzeug ausübt, und schneidet eine gerade Rille ins Elfenbein. Wenige Millimeter davon entfernt führt er die gleiche Geste nochmals aus, um parallel zur ersten Linie eine zweite zu erhalten. Er bedeckt so die gesamte Oberfläche des Objekts mit einem komplexen, geometrischen Motiv. Bei sehr starker Vergrößerung zeigt sich: Er war Rechtshänder, verzierte sein Stück auf einmal, indem er es in der linken Hand drehte, musste aber die Spitze seines Werkzeugs wiederholt nachbearbeiten. Somit handelte es sich nicht um einen Kalender, den er nach jeder Rückkehr von der Jagd kennzeichnete, sondern um ein Objekt, das er innert weniger Minuten aus unbekanntem Grund schmückte. Die Funktion dieser "Churinga" bleibt rätselhaft.

Die junge Frau zerreibt Holzkohle aus der Feuerstelle auf einem breiten, leicht konkaven Mühlstein. Ihre Geste erfolgt rasch und sie alterniert zwischen einer Bewegung von oben nach unten, um die Kohlenfragmente zu zerkleinern, und einer kreisförmigen Geste, um die kleinsten Stücke zu Pulver zu zerreiben. Das Kohlenpulver, das sie erhalten möchte, wird möglicherweise als Farbstoff dienen, um die Höhlenwand zu verziern. Die Frau wird aber auch den eingeritzten Einschnitt damit einreiben, der ihre frisch geschnitzten Holzgeräte schmückt. Die Schlag- und Reib-

spuren, die auf dem mit Kohle verschmierten Mühlstein zu sehen sind, zeigen genau die Richtung der Gesten auf: von oben nach unten, kreisförmig oder durcheinander.

Der Mann hält einen Feuersteinkern in der linken Hand. Um die Kante der Schlagfläche regelmässiger zu machen, reibt er mit dem Schlagstein darüber, den er in der rechten Hand hält. Er hebt diesen und schlägt auf eine bestimmte Stelle des Kerns, um eine Klinge herauszulösen. Seine rasche Geste ist weit ausholend und formt von oben nach unten einen Kreisbogen. Das Klingennegativ ist gut sichtbar auf dem Feuersteinkern, den er anschließend auf dem Boden zurücklässt.

Um die prähistorischen Techniken und Werkzeuge zu verstehen, ist der Forscher auf vier Ebenen mit Fakten konfrontiert: auf der Ebene der Wirkung, die das Werkzeug auf das Material ausübt, seiner Funktionsweise, seiner Bestimmung und der Rahmentätigkeit seiner Verwendung. Um die beiden ersten Ebenen zu rekonstruieren, verfügt der Prähistoriker über eine breite Palette an Methoden. Diese reicht von der Betrachtung von Spuren auf den Werkzeugen und auf den bearbeiteten Materialien über den Vergleich mit analogen Techniken, die noch heute verwendet werden, bis hin zu experimentellen Rekonstruktionen. Die beiden anderen Ebenen bleiben oftmals schwer fassbar. Archäologische Überreste ermöglichen es jedoch manchmal, entsprechende Hypothesen aufzustellen.

Die Rekonstruktion von Gesten erlaubt es uns nicht nur, dem Alltag der prähistorischen Menschen auf die Spur zu kommen, sondern eröffnet im Bereich der Paläokognition bis anhin nie dagewesene Forschungsperspektiven. Neue Werkzeuge oder neue technische Gesten sind nicht aus einer Anhäufung von Kenntnissen oder einer Erfindung ex nihilo entstanden. Sie sind vielmehr zurückzuführen auf Verlagerungen wie zum Beispiel auf die Vereinigung von zwei bereits bekannten Gesten, oder auf die Verwendung einer bereits bekannten Geste an einem neuen Material, oder aber auf die Verwendung eines bereits bekannten Werkzeuges mit einer Geste, die bis anhin einem anderen Werkzeug vorbehalten war. Diese Erfindungen kombinieren Elemente miteinander, die vorher unabhängig voneinander existiert haben. Das erfordert spezifische kognitive Fähigkeiten wie analoges Denken. Dieses hängt mit der Erinnerungsfähigkeit zusammen, da es darum geht, bereits gewonnene Erkenntnisse auf neue Situationen anzuwenden. Diese Art zu Denken bedingt die Fähigkeit zur Abstraktion und zur Verallgemeinerung. Es gilt zu erkennen, dass bereits die Hersteller von Faustkeilen, beziehungsweise die ersten Hersteller von Geröllgeräten dieselben kognitiven Fähigkeiten wie der Homo sapiens hatten. Bei der traditionellen Vorstellung, die wir von diesen ersten Hominiden haben, kommt dies eher unerwartet.

Sophie Archambault de Beaune ist Professorin an der Universität Jean Moulin Lyon 3 und Forscherin im Labor "Archéologies et sciences de l'Antiquité" (CNRS-Paris). Sie setzt sich mit dem Aufkommen und der Entwicklung kognitiver Haltungen von den ersten Hominiden bis zum modernen Menschen auseinander. In Frankreich hat sie die Kreuzanalyse der Neuropsychologie mit der Archäologie eingeführt.

"Die Geste ist sozusagen der Mechanismus des Menschen. Der Mensch stellt ein Gebilde aus Gesten dar."
Marcel Jousse, École d'Anthropologie
7. November 1932

"Le geste est pour ainsi dire le mécanisme même de l'homme. L'homme est un complexe de gestes."
Marcel Jousse, École d'Anthropologie
7 novembre 1932

Éphémère, fugace, évanescent, le geste ne se fossilise pas.

Il se fait caressant sur la joue d'un enfant, précis et délicat avec le fil à glisser dans le chas, maladroit quand il rate une prise dans une ascension, répétitif pour moudre le grain sur la meule, violent avec le marteau sur l'enclume... Il est mouvement, il est la vie. Comment prétendre alors à une archéologie du geste puisque tout ce qui émane du passé est figé, immobile, statique ?

Et pourtant...

Malhabile, le petit enfant se penche et perd l'équilibre, il se rattrape en plaquant sa main sur la paroi, petite main dont l'empreinte se fige dans l'argile molle de la grotte. Plus loin, un enfant à peine plus âgé batifole joyeusement dans une flaque de boue, y laissant de nombreuses traces de pas. Et un bébé d'à peine 18 mois marche sur une banquette d'argile aux côtés d'un aîné qui lui tient la main. Toutes ces traces ténues de main, de pied, de doigts, de coude nous parlent de ces minuscules gestes inconscients faits de frottements, de glissades, de sauts... Elles témoignent du passage des hommes, mais nous révèlent aussi l'âge des visiteurs des grottes aux parois argileuses, leur nombre, leur parcours dans la caverne... Elles nous disent que ces grottes n'étaient pas des lieux secrets réservés à des initiés mais des endroits fréquentés par des enfants – bien trop jeunes pour être initiés – qui accompagnaient des adultes.

L'artiste grave minutieusement la surface d'un fragment de défense de mammoth allongé de fines stries parallèles. Son geste est sûr, sa main ne tremble pas, il soulève son burin, le place au point précis qu'il veut attaquer, puis, exerçant de son poignet replié une légère pression sur l'outil, il le tire vers lui, incisant régulièrement l'ivoire dur d'un sillon parfaitement rectiligne. Il reprend le même geste, quelques millimètres plus loin, pour obtenir un trait strictement parallèle au premier et couvre ainsi toute la surface de l'objet d'un motif géométrique complexe. Une observation à très fort grossissement révèle qu'il était droitier, qu'il a décoré sa pièce en une fois en la faisant tourner dans sa main gauche au fur et à mesure qu'il en ornait la surface, mais qu'il a dû raviver la pointe de son outil à plusieurs reprises. Il ne s'agissait donc pas d'un calendrier qu'il marquait après chaque retour de la chasse, mais d'un objet qu'il a décoré en seulement quelques minutes pour des raisons inconnues, car la fonction de ce "churinga" demeure énigmatique.

La jeune femme écrase le charbon de bois qu'elle a ramassé dans le foyer sur une large pierre à moudre à la surface légèrement concave. Son geste est rapide et elle alterne un mouvement de haut en bas pour concasser les fragments de charbon et un geste circulaire d'écrasement dans le fond de la cuvette pour réduire en poudre les morceaux les plus petits. La poudre de charbon qu'elle compte obtenir servira peut-être de colorant pour décorer la paroi de la grotte mais elle va aussi en enduire l'incision gravée qui orne ses ustensiles en bois fraîchement sculptés. Les stries et les négatifs d'impact de percussion visibles sur la meule maculée de charbons révèlent rigoureusement la direction des gestes exécutés, de haut en bas, de manière circulaire ou désordonnée.

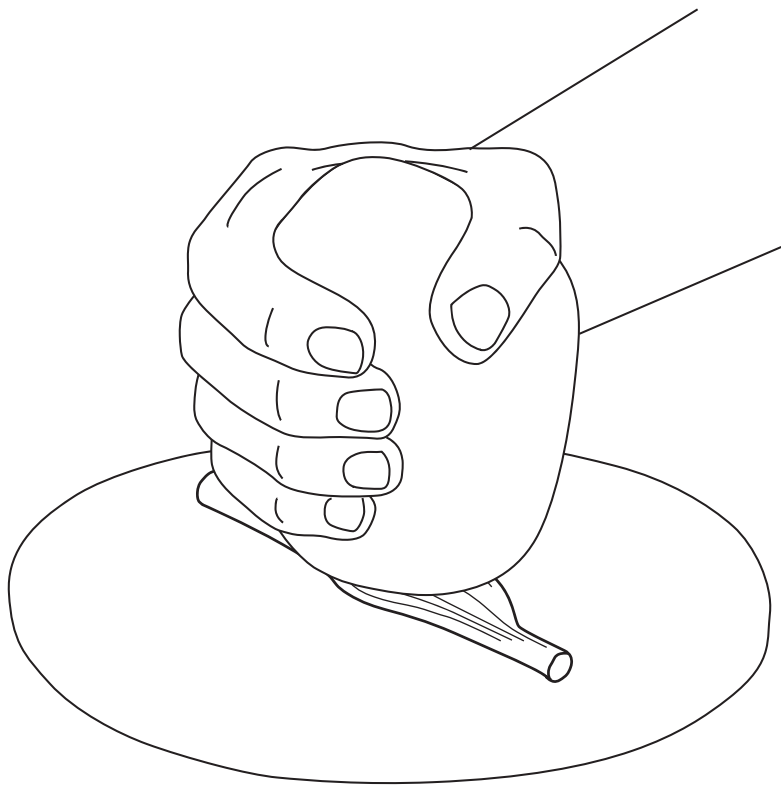
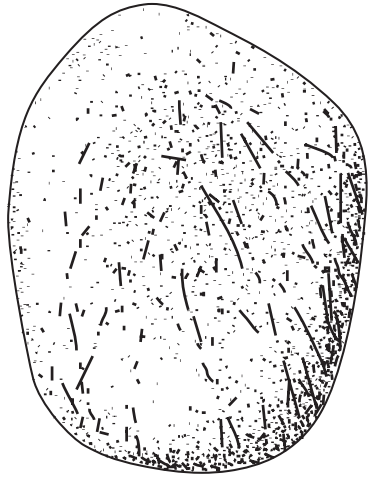
L'homme maintient son nucléus dans la main gauche et racle légèrement, avec un percuteur tenu dans sa main droite, le bord de l'arête du plan de frappe pour la régulariser. Il lève ensuite la main et frappe le nucléus en un point précis pour en détacher une lame. Son geste rapide est pourtant ample et forme un large arc de cercle de haut en bas. L'empreinte en négatif de la lame qu'il vient de détacher est bien visible sur le nucléus qu'il abandonne ensuite sur le sol.

Pour comprendre les techniques et les outils préhistoriques, le chercheur est confronté à quatre niveaux de faits: l'action que l'outil exerce sur la matière; son fonctionnement; sa destination; l'activité dans laquelle son usage s'insère. Pour restituer les deux premiers niveaux, le préhistorien dispose d'une large palette méthodologique – depuis l'observation des traces visibles sur les outils et les matières travaillées jusqu'aux reconstitutions expérimentales en passant par la comparaison avec des techniques analogues encore en usage aujourd'hui. Les deux autres niveaux restent bien souvent hors de notre portée, mais la confrontation des informations tirées de l'ensemble des vestiges permet parfois d'émettre des hypothèses à leur sujet.

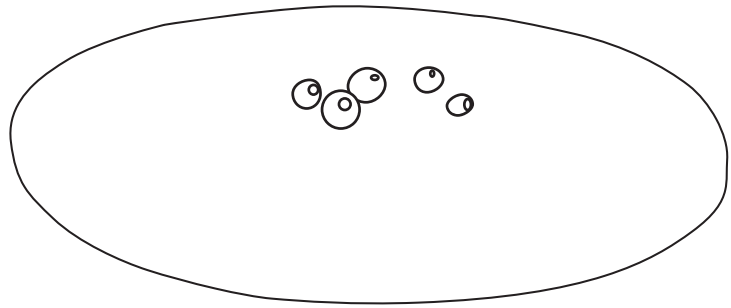
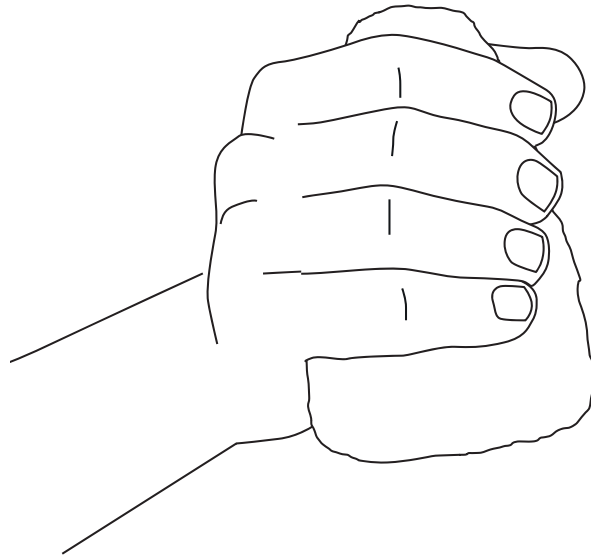
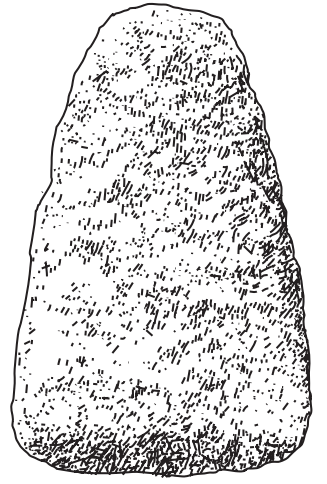
Outre que la reconstitution des gestes nous permet d'approcher le quotidien des hommes de la préhistoire, elle ouvre des perspectives de recherche inédites dans le domaine de la paléocognition. De nouveaux outils ou de nouveaux gestes techniques sont nés non d'une accumulation de connaissances ou d'une invention ex nihilo, mais de glissements tels que la fusion de deux gestes déjà connus, ou l'utilisation d'un geste déjà connu sur un nouveau matériau, ou encore de l'utilisation d'un outil déjà connu en un geste réservé jusque-là à un autre outil. Ces inventions reviennent à produire de l'inédit en combinant des éléments épars qui existaient indépendamment. Ce qui suppose de disposer de capacités cognitives spécifiques, tel que le raisonnement analogique qui a partie liée avec les capacités mnésiques puisqu'il s'agit d'appliquer à des situations nouvelles des solutions fondées sur des représentations antérieures. Ce type de raisonnement implique la capacité à l'abstraction et à la généralisation. Cela revient à reconnaître que les aptitudes cognitives d'Homo sapiens étaient déjà présentes chez les fabricants de bifaces, voire chez les premiers tailleurs de galets aménagés, ce qui est plutôt inattendu par rapport à l'image traditionnelle que nous avons de ces premiers hominidés.

Sophie Archambault de Beaune est professeur à l'université Jean Moulin Lyon 3 et chercheur au laboratoire "Archéologies et sciences de l'Antiquité" (CNRS-Paris). Elle travaille sur l'émergence et l'évolution des aptitudes cognitives, des premiers hominidés aux hommes modernes et a introduit en France l'analyse croisée de la neuropsychologie et de l'archéologie.

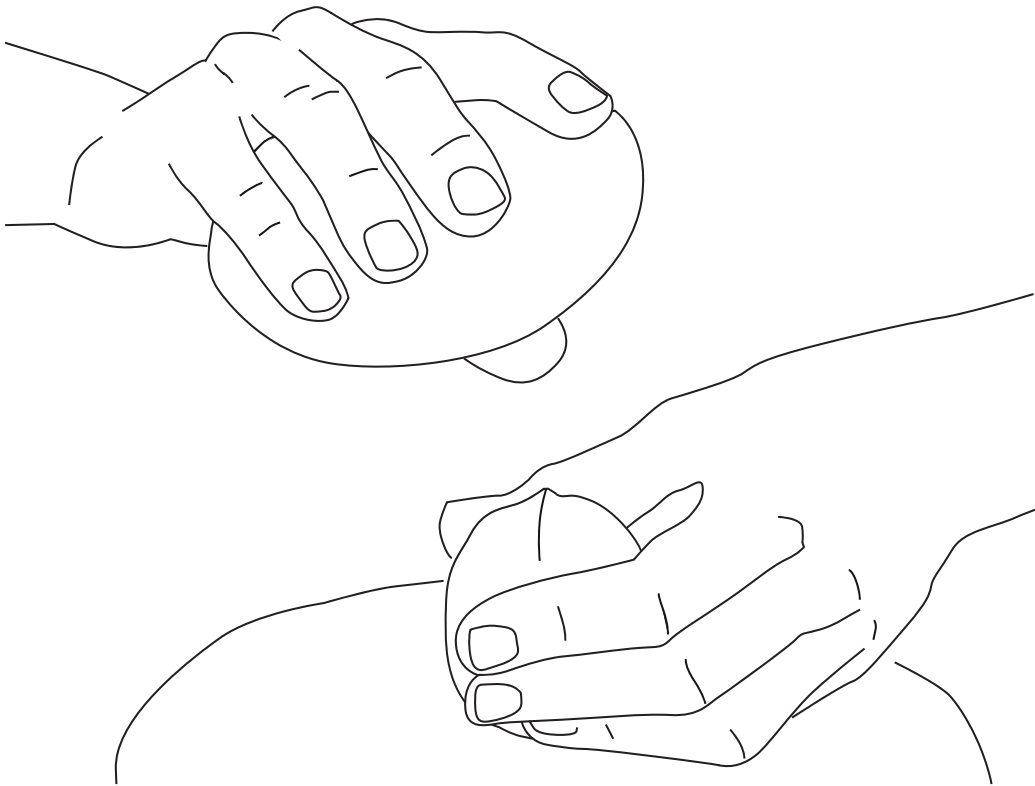
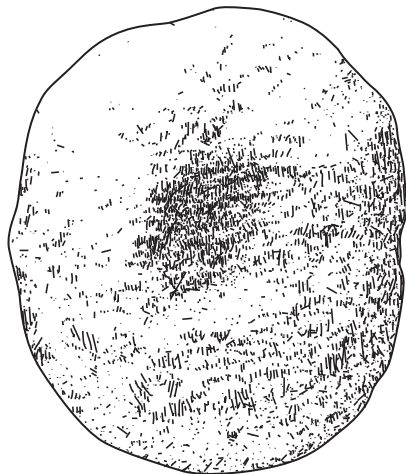
1



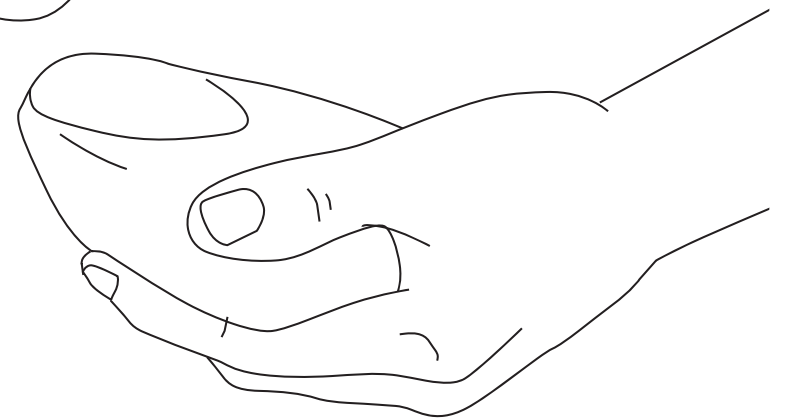
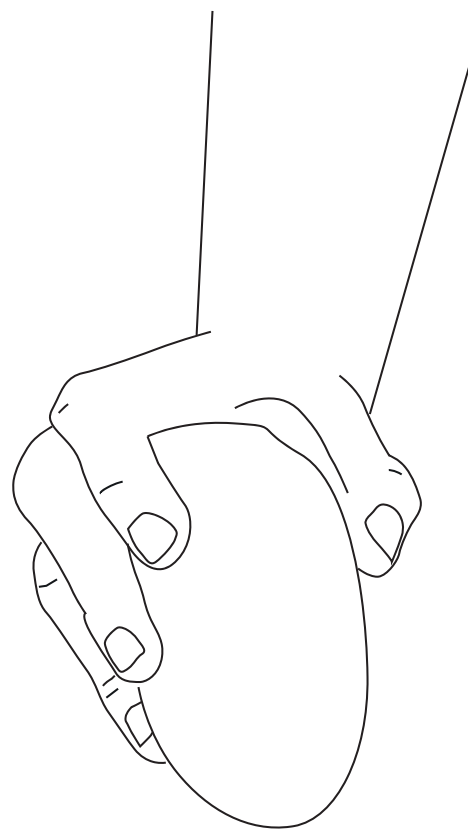
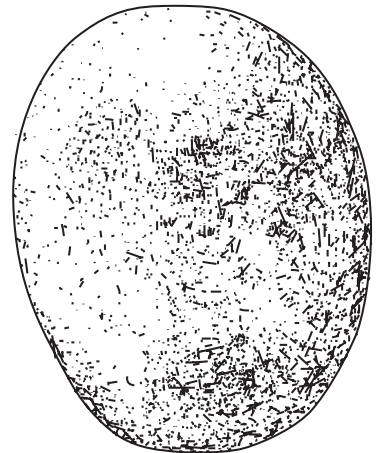
2



3



4



1 Pflanzen mit einem Vulkangestein zerreiben
Broyer des végétaux avec un galet de roche volcanique.

3 Walnüsse mit einem Diorit-Geröll aufbrechen.
Concasser des noix avec un galet de diorite.

2 Beeren mit einem Kalkstein zerstoßen.
Piler des fruits rouges avec un galet de calcaire.

4 Feuerstein mit einem Schlagstein aus Quarzit zerlegen.
Débiter du silex avec un percuteur de quartzite.